

1 Schädigen die deutschen Exporte die Weltwirtschaft?

Teil 2: Die Motive und Interessen der Ankläger

Von Hermann Patzak

Wir haben in Teil 1 dieser Artikelfolge gesehen, daß es für Volkswirtschaften mit eigener Währung noch eine zweite Möglichkeit gäbe, die Staatsschulden zu senken und die Krise zu überwinden: Die Abwertung der eigenen Währung!

Dazu bräuchte man nur die Geldmenge vermehren, wodurch die Nachfrage, die Beschäftigung und die Produktion steigen und somit die Arbeitslosigkeit sinken würde. Natürlich würden dann auch die Preise steigen. Das hätte aber den erwünschten Nebeneffekt, daß die Schuldner ihre Schulden leichter zurückzahlen könnten, weil deren Nominalwert gleich bleibt. Je höher die Inflation und je länger sie andauert, desto leichter fällt die Rückzahlung! Das Problem ist natürlich, daß die Gläubiger auf diese Art und Weise kalt enteignet werden. Sie erhalten zwar den Nominalwert ihrer Forderungen zurück, aber die Kaufkraft des Nennwertes ist um die Inflationsrate geringer! Im Fall der Euro-Union sind zudem die Gläubiger nicht mehr die ehemaligen Kreditgeber (Banken, Versicherungen und sonstige Kapitalanleger). Deren Forderungen wurden von den Rettungsschirmen und der EZB abgelöst, die auch einen erheblichen Teil der maroden Staatsschulden aufgekauft hat. Jetzt haften die Steuerzahler der Euro-Länder. Die Deutschen übernehmen mit rund 30 Prozent dabei den Löwenanteil!

Für die überschuldeten Euro-Länder ist diese Lösungsvariante verlockend, könnten sie doch ihre Schulden bezahlen und gleichzeitig die Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise überwinden. Und sie wären mit einem Schlag wieder international konkurrenzfähig, weil der Euro abgewertet hätte und ihre Exporte in das Nicht-Euro Ausland billiger würden. Es ginge eigentlich alles so einfach, wenn da nicht eines wäre: die Deutschen mit ihren Exportüberschüssen und ihre strikte Weigerung, eine Inflation zuzulassen. Die Interessen der Euro-Krisenländer sind somit klar. Aber welche Interessen haben eigentlich die USA, von den Deutschen eine Reduzierung der Exporte zu verlangen?

Die USA hatten sich von Anfang an für den zweiten Weg der Krisenbewältigung entschieden, also Staatsausgabensteigerung und Geldmengenvermehrung. Doch so richtig ist ihre Wirtschaft bis heute noch nicht angesprungen. Insbesondere die Exportentwicklung blieb ständig hinter den Erwartungen zurück. Das hat sie auch veranlaßt, den Europäern eine Freihandelszone einzureden. Wie sich der Handelsbilanzsaldo der USA im Vergleich zum Handelsbilanzsaldo der Euro-Länder entwickelt hat, zeigt nachstehendes Bild¹

Der oberste Graph zeigt die Handelsbilanz der Euro-Länder. Sie war in allen Jahren seit 1999 positiv, d.h. die Exporte waren größer als die Importe. Zieht man allerdings die deutschen Exportüberschüsse ab (zweiter Graph von oben), so war die Handelsbilanz der Euro-Länder (mit Ausnahme der Jahre 2002 und 2013) negativ! Vergleichen wir damit die Handelsbilanz der USA, so stellen wir fest, daß diese zu jeder Zeit negativ war, allerdings war der negative Saldo immer bedeutend höher. Im Vergleich zum Jahr 1999 hat sich das Defizit sogar um -245,3 Mrd. €, als um 75,1 Prozent erhöht.

¹ Zahlen aus Eurostat, Tabelle: nama_exi_c.

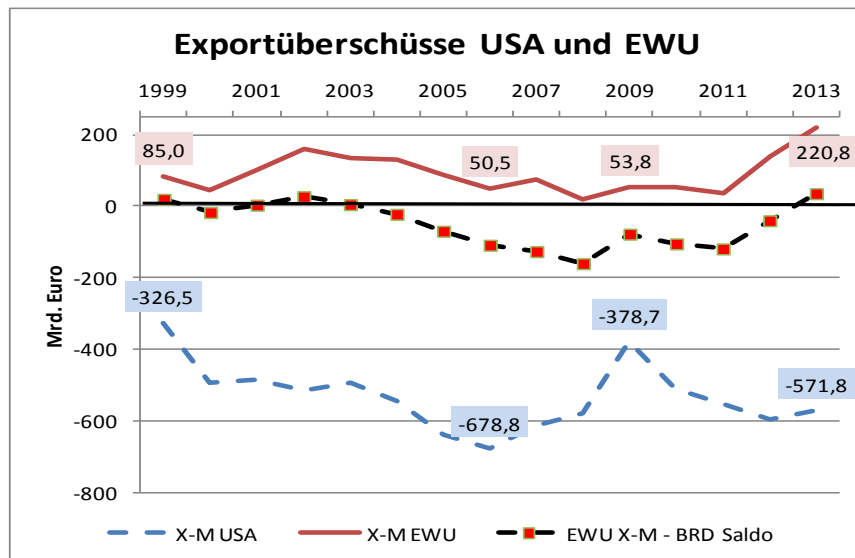


Abbildung 1 Handelsbilanzsaldo von EWU und USA

Die Entwicklung des Außenhandels mußte sich zwangsläufig auf den Außenwert des Dollar im Verhältnis zum Euro auswirken, wie die nachstehende Graphik zeigt:

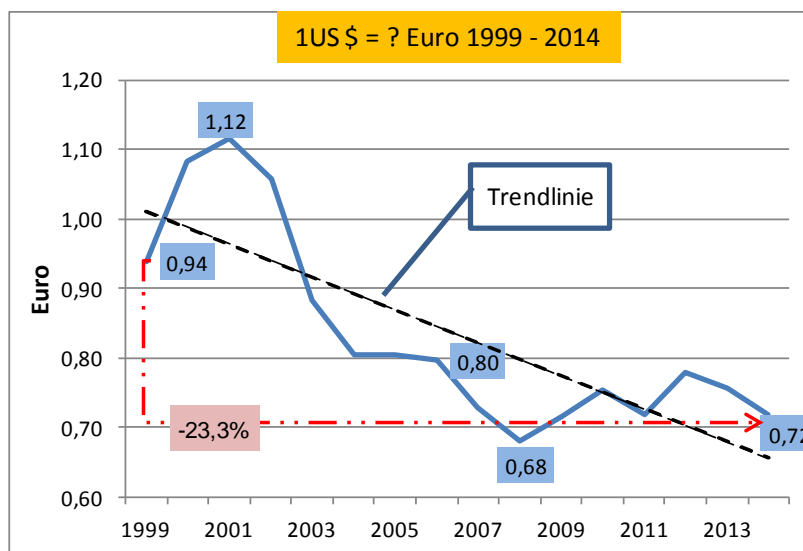


Abbildung 2 Abwertung des US-Dollar

Der US-Dollar ist seit dem Jahr 1999 von 0,94 Euro auf 0,72 Euro (März 2014), also um 23,3 Prozent gesunken². Die gestrichelte „Trendlinie“ verdeutlicht diese Entwicklung.

Nachdem wir nun die Fakten kennen, können wir uns ihrer ökonomischen und politischen Bedeutung zuwenden. Die Verringerung des Dollar-Außenwertes reichte offensichtlich nicht aus, um das Handelsbilanzdefizit zu verringern. In jeder anderen Volkswirtschaft hätte eine vergleichbare Steigerung der Geldmenge und der Staatsverschuldung eine galoppierende Inlandsinflation und einen deutlichen Absturz des Außenwertes ausgelöst. Warum nicht in den USA?

Der US-Dollar ist die Leitwährung für die gesamte Weltwirtschaft. Das bringt den USA enorme Vorteile. Rolf Langhammer, Vizepräsident des Instituts für Weltwirtschaft in

² Zahlen zur Graphik aus: Bundesbank: BBK01.WJ5636_FLAGS.

Kiel, benannte den wesentlichen Vorteil der Leitwährung: sie verschafft den Amerikanern das Privileg, sich „in einer Währung zu verschulden, die sie selbst schaffen können“³. Das Privileg wissen die Amerikaner sehr wohl zu schätzen und der ehemalige Vorsitzende der US-Notenbank, Ben Bernanke, gab auch offen zu, daß der Wechselkurs bei den Überlegungen zur Geldpolitik eine wichtige Rolle spiele⁴. Jean-Claude Trichet, der damalige Präsident der Europäischen Zentralbank, ergänzte diese Ausführungen, indem er sagte, daß ein starker Dollar nicht nur im Interesse Amerikas, sondern auch im Interesse der gesamten internationalen Gemeinschaft sei⁵.

Die amerikanische Politik hat deshalb seit Jahrzehnten alles getan, ausländische Devisen anzulocken, um die Handelsbilanzdefizite bezahlen zu können und gleichzeitig den Dollarkurs damit zu stützen. Bei ihrer letzten Aktion dieser Art verbrieften sie die völlig unzureichend gesicherten Hypotheken des US-Immobilienmarktes und boten diese Wertpapiere zu hohen Renditen (weil von US-Rating Agenturen als sicher bewertet) den renditegierenden Finanzinvestoren der ganzen Welt an. Als sich dann herausstellte, daß die den Wertpapieren zugrundeliegenden Hypotheken wertlos waren, lösten sie 2007 die Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise damit aus, die bis heute(2014) noch nicht überwunden ist. Die Amerikaner haben aber noch einen weiteren Grund, um ihren Dollar als Leitwährung zu kämpfen: Ein weiterer Niedergang des Dollarwertes würde sie die Vorherrschaft auf den Weltfinanzmärkten kosten! Ein hoher Außenwert des US-Dollar verbilligt nämlich nicht nur den Import von Rohstoffen und Konsumgütern, der die US-Bevölkerung bisher vor einem Absturz ihres Lebensstandards bewahrte, er ermöglicht dem US-Finanzkapital den weltweiten Aufkauf von Unternehmen, Boden und Rohstoffquellen zum (hohen) Dollar-Vorzugspreis. Und nicht nur das. Der hohe Dollarwert erlaubt dem US-Finanzkapital weltweite Finanzspekulationen auf Aktien-, Agrar-, Rohstoff- und Derivatemarkten. Je niedriger die Landeswährung des Spekulationsobjektes, desto lukrativer ist das Geschäft. Billigwährungsländer werden bevorzugt. Die Euro-Union war für die USA ein solches Billigwährungsland (im Gegensatz zur DM)! Dafür sorgte auch der **Einbruch seines Außenwertes** unmittelbar nach seiner Einführung:

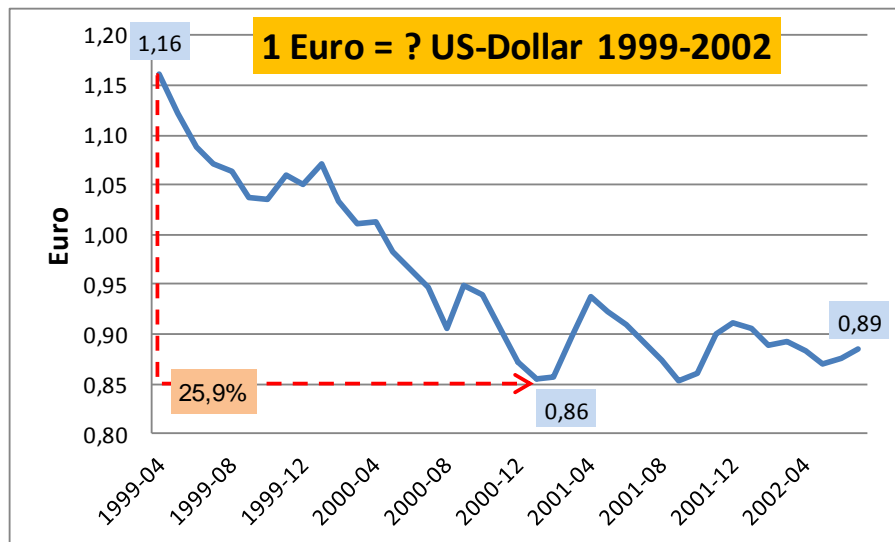


Abbildung 3 Einbruch des €-Außenwertes 1999

³ Rolf Langhammer in FAZ vom 08.11.2010 Seite 12.

⁴ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.11.2009 Seite 10.

⁵ Frankfurter Allgemeine ebenda.

Der Euro hatte innerhalb kürzester Zeit knapp 26 Prozent seines ursprünglichen Wertes verloren⁶. Die Stunde der renditegierenden Finanzinvestoren der USA und Englands war gekommen. Insbesondere deutsche Unternehmen waren von heute auf morgen zum Spottpreis in noch nie dagewesenem Ausmaß in die Hände anglo-amerikanischer Finanzinvestoren übergegangen. Von 1997 bis 2007 verfünffachte sich das Auslandseigentum an den größten 30 Aktiengesellschaften (DAX-Unternehmen), es stieg von 10 auf 52,7 Prozent⁷.

Somit ist eines klar: Ein sinkender Dollarkurs, bei gleichzeitig moderat ansteigendem Euro-Kurs, allein wegen der Exportüberschüsse Deutschlands, bedroht das Privileg der Leitwährung, die den USA und ihrer Finanzindustrie die ökonomische Vorherrschaft in der Welt gesichert hat. So schwach der Euro auch im Vergleich zur DM ist, er ist die Währung des nach den USA zweitgrößten Währungsgebietes mit einheitlicher Währung:

Jahr: 2013	BIP in Mrd. Euro
USA	12.651
EWU	9.574

Das ist auch der eigentliche Grund, warum die USA alle Hebel in Bewegung setzen, die Deutschen zur Verringerung ihrer Exportüberschüsse zu zwingen. Und bei diesem Vorhaben finden sie Verbündete bei den überschuldeten und – unter den Bedingungen des Euro – nicht wettbewerbsfähigen Euro-Ländern.

Ihre gemeinsame Präferenz ist ein Euro mit geringerem Außenwert, der die nicht wettbewerbsfähigen Euro-Länder automatisch wettbewerbsfähiger macht und über eine Steigerung der Geldmenge mit der damit verbundenen Inflation die problemlose Entschuldung ermöglicht. Eine Entschuldung, bei der die Gläubiger die Inflationsverluste zu tragen hätten. Und diese Gläubiger sind infolge der Rettungsschirme und Staatsanleihen-Aufkäufe durch die EZB die Steuerzahler in den Euro-Ländern. Das trifft in erster Linie die Deutschen. Was hier ansteht, wäre eine nationale Einkommensumverteilung, wie sie die Geschichte noch nie gesehen hat.

Das ist das eigentliche Ziel der US-Politik. Sie war von Anfang an davon ausgegangen, daß der Euro schwach sein müsse. Da er sich aber heute immer noch stärker als der US-Dollar erweist, mußten die USA eine weitere Verschiebung der Währungsverhältnisse verhindern. Wie die US-Politik dabei vorgegangen ist, zeigt die nächste Folge dieser Artikelserie auf.

www.hpatzak.de

23.03.2014

⁶ Zahlenquelle: Deutsche Bundesbank, Tabelle BBK01.WU5636_FLAGS.

⁷ Zahlen aus Handelsblatt vom 17.12. 2007